Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 2 (1876)
Heft: 47

Artikel: Die öffentliche Gesundheitspflege
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-423057

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Konservativen Ostern.

Brief eines Unverzagten.

Und das sage ich Dir,
mein theurer Freund,

das Ende ist genahet und die Thore stehen weit auf. Entfaltet die Fahnen, die Fahnen des Siegs.

Wir haben gesiegt und wie? Das ganze Heer blieb auf der Wahlstatt bis auf einen, der aus unsern Krügen noch das Elexir für einige weitere Stunden trank. Auch der muß sterben! Wann? das wissen die Götter, aber sterben muß er, das ist sicher.

Wir wollen keine Opposition mehr, weil wir keine mehr wollen, denn wir sind so ermüdet, daß wir keine mehr ertragen können.

Zu was soll denn eine Opposition nützen? Carteret sagt zwar, die Opposition sei das Bedingniß unsers Lebens. Aber wie manchmal hat er sie todt gemacht? Soll denn die Opposition nur da sein, um ihren Rachedurst zu löschen, um die Lust für ein Tröpflein Blut zu stärken?

Nein, und abermal nein! das erfahren eben die Tessiner am Besten, die nun aus nichts als aus Opposition bestehen und die man von Bundeswegen daran verhindert, den „ganz besondern Saft" zu genießen.

Die Opposition hat einen ganz andern Zweck, das haben wir nie schöner erfahren, als am letzten Sonntag. Die Opposition muß überstimmt werden, das ist ihre Aufgabe, und sie muß beseitigt werden, wenn sie zu laut schreit.

Jede Behörde muß eine Opposition haben, resp. Organe, die sprechen wie die Papageien, deren Wort nichts nützt. Wenn sie aber zu laut werden, dann — ja dann — muß man sie zum Schweigen bringen.

Wir haben die Opposition vernichtet! Herrliches Wort. Wir haben die Konservativen gänzlich geschlagen. Welch' beseligende Seligkeit!

Die Opposition kann man nur schlagen! wenn sie konservativ, nie wenn sie radikal ist. Denn der Konservativismus ist ein Drache und der Radikalismus die lernäische Schlange, deren Köpfe sich, abgeschlagen, verdoppeln. Also besiegt die Schlange den Drachen.

Besiegen wir also den Drachen; denn der Sieg ist Leben und die Niederlage Tod! Für uns ist beides Leben, denn wir leben auch aus der Niederlage. Kennst du die Geschichte des Phönix? Nein? Aber ich, allein sie paßt nicht.

* * *

So, lieber überraschter Freund, wird sie nun schreiben, diese siegestrunkene Masse, welche uns letzten Sonntag aus dem Rathsaale vertrieben; aber ihre Rechnung ist zu frühe gemacht; wir kennen das Volk und wissen es zu behandeln. Wir werden sie überraschen, wie sie uns überrascht hat. Man siegt, um nachher zu verlieren; je mehr man lacht, desto mehr weint man nachher, und wer zuletzt lacht, lacht am besten.

Was wollen sie mit dem Siege? O Triumph, sie können sich nur selbst zerfleischen. Das haben wir gewollt und die Rechnung ist gut. Von Einigkeit wissen sie nichts und das ist unsere Rettung.

Hoch die Konservativen! Hoch das Genfer Journal! Hoch Rom! Hoch die Niederlage, der Schemel zum Sieg!

So steht's, mein Freund; der Muth steigt, denn sie lassen sich alles wieder entwinden.

Dein getreuer Parteigenosse.

Ach, der arme Antonelli!

Der arme Herr hat eben
Stets einen armen Knecht;
Das zeigte sich im Leben
Des Antonelli recht.

Wie kirchenmäuslich dürftig
Ist's doch im Vatikan,
Wie wassersuppenschlürftig
Trifft man dort Alles an!

Ach, im Entbehrungshause,
Wo Pius liegt auf Stroh,
Verschied in ärmster Klause
Der Segretario.

Und die er hinterlassen,
Der arme Sekretär,
Sie geh'n mit thränennassen
Gesichtern hinten her.

Sie rufen laut in's Weite:
Was haben wir zu thun,
Wir armen Spitelleute,
Man läßt uns nimmer ruh'n!

Das Millionenzählen,
Das macht uns gar so müd;
Verbittert uns're Seelen,
Benimmt uns Ruh' und Fried'.

Wir armen Spitelleute,
Wie wir geplaget sind;
Des Todten gold'ne Beute
Macht uns're Augen blind!

Wir Arme müssen fasten,
Trotz manchem vollen Strumpf
Dukaten in dem Kasten,
Der Kirche zum Triumpf!

O, kommt von Nord und Osten,
O, lindert uns're Pein!
Zahlt die Begräbnißkosten
Mit Peterspfenniglein!

Denn Antonelli strebte
Nach Geld nie und nach Ehr';
Mit Pio Nono lebte
Er ganz famillionär!

Nahm er das Geld zusammen,
So war's der Welt zum Heil.
Das löscht der Fegfeu'r Flammen
Gleich aus zum größten Theil.

Nun ruhet meine Feder.
O, steuert stets für Rom,
Damit im Himmel Jeder
Zu Antonelli komm'.

Die öffentliche Gesundheitspflege,

welche im Kanton Zürich durch ein Gesetz geregelt werden soll, ist ein so wichtiges Gebiet, daß früher oder später auch der Bund eingreifen muß. Neben den eidgenössischen Fabrik-Inspektoren, Bundesentymologen und Zollbeamten darf auch der Bundeschemiker nicht auf sich warten lassen. Daß derselbe keine geringe Arbeit zu bewältigen haben wird, dürften folgende Lebensmittel, Spezereien und Droguerien darthun, welche am meisten der Verfälschung ausgesetzt sind:

1. Das Brot. Zu untersuchen wäre, ob der Kanton Wallis seinen 15—20jährigen Fortbildungsschülern statt desselben nicht Steine verabfolgen wird. Allen Leuten, welche behaupten, mehr zu können, als Brot essen, besonders den Kapuzinern, muß auf die Finger gesehen werden.
2. Der Wein, den die Verwaltungsräthe den Aktionären einschenken.
3. Der Schnaps von Hindelbank.
4. Die Milch, welche von dem hohen Militär aus der eidgenössischen Staatskasse gemolken wird.
5. Die kondensirte Milch, welche die »Liberté« destillirt und in Büchsen von Blech vertreibt.
6. Alle Impfstoffe der sogenannten freien Schulen.
7. Der Käse des Bischofs Greith und die Butter, die er dem Volk auf das Brot streichen läßt.
8. Alle Sorten Oel am Hut, sowie Speck, der in den Annoncen den Leuten durch das Maul gezogen wird.
9. Blaue Bohnen und bleihaltige Bonbons in Tessin.
10. Verschiedene aus der Bundesverfassung destillirte Tinkturen und Pillen, die innerlich einzunehmen sind.
11. Alle Sorten Wunderbalsam, Hokuspokusnüsse und süßliche Teigwaaren.